

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Tel. 85458

Zürich / Auf der Mauer 13

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich, 12-14 seitig.
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.4 (Zweite Februarnummer)

20. Februar 1944

8. Jahrgang

Inhalt

Leitartikel: Die Gestalt Jesu im 20. Jahrhundert

II. Der lebendige Christus S.37

Drei Phasen: Freiheit - Entwicklung - Leben - Vom lebendigen, biologischen Denken - 2 Beispiele ausserhalb d. Schweiz: 1. Der Däne Grönbech: Leben als "Gesundheit" - keine Gnade - Evangelien sind Uebermalung cf. A.B. 1942 S.220-23. - 2. "Der Deutsche Steinbach im Lazarett: "Anweisung z. Leben" - Christus kein Religionsstifter, sd. Lebensmehrer - Der Bannfluch gegen d. liberale Jesusbild - 3. Hans Wegmann ein Schweizer u. d. lebendige Christus - 4. Urteil: Leben u. Dozieren - Christus als Bringer übernatürlichen Lebens (cf. Art. über Mazdaznan in dieser Nummer).

Es spricht die russische Seele

Zur Einführung S.40

Der Bolschewistenschreck - Ober- u. Untertöne treten hervor i. d. bolschewistischen Revolution - Vom Gang d. Revolutionen: das alte Russland meldet sich wieder - Von seiner Urgestalt kommt kein Volk los - Vom "Anti" zum Wesen des russ. Volkes - Solojew als Kündler der russ. Seele - Religion als zentrale geistige Macht.

Sekten: Mazdaznan: Die Religion Zarathustras in der Schweiz . . . S.43

Rassenhygiene als Religion - Ein Deutschamerikaner entdeckt Zarathustra - Die Schweiz als Sonnenvolk Zarathustras - Aryana Propaganda u. Organisation i. d. Schweiz - d. Weg zur geistigen Erlösung aus verdunkelnder Körperlichkeit - Fussbäder, Atomübungen u. Christentum - Ein arisches Christusbild der Selbsterlösung - Das 5. Evangelium - Jesus als arischer Rassenhygieniker.

Soziales: Ein Fingerzeig f. unsere Familien-u. Siedlungspolitik . . . S.45

Statistisches Beispiel aus Deutschland, von Stadt-u. Landbevölkerung mit und ohne Boden nach Berufen geordnet in ihrem Verhältnis z. Kinderzahl.

Volksapologetik: Volksapolog. Kleinflugblätter: Ein Hinweis . . . S.46

Der lebendige Christus.

Von Zeit zu Zeit fliesst eine Idee wie ein Strom über die ganze Welt hin, alles mitreisend und mitführend. Es ist jeweils kaum genau zu bestimmen, woher die Idee kommt, und es ist meist auch schwer, festzustellen, warum sie erobernde Kraft besitzt. Sie entspricht offenbar dem jeweiligen Fühlen, Wünschen und Sehnen der entsprechenden Generation. So war es vor etwa 100 Jahren mit der Idee der Freiheit. Sie hat auf dem politischen, wirtschaftlichen, sozialen, sittlichen und kirchlichen Gebiet alte Ordnungen zertrümmert; Schranken niedergelegt und neue Lebensformen geschaffen. Der Liberalismus wurde, ihre Weltanschauung. Ähnlich, wenn auch schwächer, war es vor etwa 50 Jahren mit der Idee der Entwicklung.

Alles Feste, Statische, Absolute wurde abgelöst. Man sah alles in Fluss, in Bewegung, in Entwicklung, und zwar nach oben hin als ständigen Fortschritt. Das liberale und modernistische Christusbild war eine der Auswirkungen.

Ähnlich ist es heute mit der Idee des Le b e n d i g e n. Der starre Mechanismus wird überwunden durch biologisches Denken im Politischen, Soziologischen, bis hinein in jene Bezirke, wo die Mechanik doch am meisten Heimatrecht hat: in die Physik. Dazu kommt das Unbefriedigtsein mit dem dürren Rationalismus und kalten Intellektualismus. Die bluthafte, lebendige Natur fordert ungestüm ihr Recht. Die Jugend zerbricht auf breiter Front das starre Gefüge bürgerlicher Ordnungen und Konventionen, um sich schrankenlos dem Leben überlassen zu können. Selbst die Philosophie hat schon seit geraumer Zeit ihre Aufmerksamkeit dem Lebendigen zugewandt. Man denke an Bergson mit seinem Elan vital, an Dilthey mit seiner Geschichtsphilosophie des Lebendigen, an Max Scheler, an Georg Simmels "Transzendenz des Lebens" usw. Auch diese Bestrebungen finden ihren Niederschlag in der Forderung eines neuen Christusbildes. Zwei Beispiele seien als Typen herausgegriffen.

Vilhelm Grönbech ^{*)} zeichnet den Menschensohn als Kündler des Lebens. Jesu Gegensatz zu Israel ist Gegensatz zu System, Ordnung, festgefügtem Bau, Gesetz, Statik. Nach Grönbech geht es Jesus nicht um die Verkündigung von Weisheit. Noch weniger um Gebote, Normen, Gemeinschaft, sondern es geht ihm um das Bringen des Lebendigen. "Auf Glauben treffen, heisst, dem Leben in seine hellen Augen sehen, aber auf Unglauben treffen, heisst Menschen mit den schlaffen Zügen des Todes im Gesicht sehen" (24). Jesus "ist gekommen, um zwischen Lebendigen und Toten eine Grenze zu setzen" (117). Dabei ist das Leben keineswegs etwa übernatürlich zu nehmen im Sinne unseres Gnadenbegriffes. Sondern es ist durchaus naturhaft gemeint. Das Leben "ist das Natürlichste von allem, Gesundheit und eigentlich nichts anderes" (85). "Das Leben liegt in seiner Frische unter vielen Dingen, die es wie eine Lavaschicht bedeckt haben. Wenn die vielerlei Freuden und Sorgen abgeworfen werden, steht es in seiner vollen Kraft da. Aber eben darum war es die allerschwerste Aufgabe, lebendig zu werden. Man sollte finden, was man nie gesucht, woran man nie gedacht, was man nie gewollt hatte. Man sollte glauben, es sei da" (85).

Alles andere spielt in der Verkündigung Jesu keine Rolle. Auch die Eschatologie, in der so manche Moderne den Schlüssel zum Verständnis Jesu gefunden zu haben wähnten, wird hinfällig. "Der Tag des Gerichtes ist nichts, worauf man zu warten braucht. Er ist nichts anderes als das Gericht, das mitten unter den Leuten steht" (114). Nämlich die bereits vorhandene Scheidung zwischen denen, die das Leben spüren und erfasst haben, und den andern, die sich verlieren an Systeme, Formeln, Ordnungen, Gesetze udgl.

Die Evangelien sind nach Grönbech bereits Uebermalungen und Entstellungen der Lebensbotschaft Jesu. Die Menschen haben das Lebendige nicht erfasst und darum ihre eigenen Messiassträume in die Gestalt und Botschaft Jesu hineingelegt und ihn so zum Herrn und Erlöser gemacht, was er doch gar nicht sein wollte. Trotz allem ist es dem aufmerksamen Leser der Evangelien möglich, unter allen Verzeichnungen und Uebermalungen doch noch die Botschaft vom Lebendigen zu finden. Wer sie findet, dem wird es deutlich, dass das Auftreten Jesu eine Zeitwende bedeutet, wie es der Titel von Grönbechs Buch besagt. Und Jesus ist und bleibt der Menschensohn, weil er zutiefst das Menschliche aufgezeigt hat: das Leben.

Ein anderes Beispiel ist Ernst Steinbach in seinem Buch "Anweisung zum Leben" ^{**)} . Das Buch ist in einem Reservelazarett an der russischen Front geschrieben, besagt somit persönlichste Auseinandersetzung

*) Vilhelm Grönbech, Zeitwende: Jesus der Menschensohn. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart.

**) Ernst Steinbach, Anweisung zum Leben. Verlag Piper, München.

mit der Frage des Lebens. Das Vorwort zeigt mit voller Deutlichkeit, um was es dem Verfasser geht. "Wer uns am weitesten ins Leben hinausreisst, am tiefsten dem Leben verpflichtet, wer uns in diejenige innere Form bringt, die dem Geist des Lebens am meisten gemäss ist und das Leben am tiefsten bejaht, der erfüllt die Anforderung, die an eine Anweisung zum Leben zu stellen ist. Dieses Buch handelt von Jesus, in der Meinung, dass sein Werk, Schicksal und Sein die beste Anweisung zum Leben sei, zu diesem irdischen Leben nämlich, das wir zu bestehen, zu gestalten, zu meistern haben. Dass diese Voraussetzung dem Lebensgefühl und der Vorstellungsweise unserer Zeit entspricht, liegt auf der Hand".

Nach der Ueberzeugung Steinbachs geht es in keiner Weise um die Frage, ob Jesus Sohn Gottes gewesen sei, oder Messias, oder irgend etwas anderes. Es geht auch nicht um das Woher und Wohin des Menschen. Nicht um den Frieden der Seele, um Erlösung, um Kirche und Gnade. Sondern "wir wollen lediglich erfahren, ob das, was er (Jesus) wollte, für uns eine praktische Lebensmöglichkeit oder sogar Lebensnotwendigkeit ist" (13). Christus hat keine Religion gestiftet, sondern das Leben universal befruchtet (17). In der Mitte der Verkündigung Jesu steht der Glaube. Dieser ist die Daseinsweise eines Menschen, der "das grösste, weiteste, bedeutendste Leben führen will. Dieses Wache, Gespannte, Soldatisch-Bereite, der Verwandlung Geschworene, mit einem Wort: dieses freie Leben, welches Gott nicht blamieren will, indem es entweder der Endlichkeit verfällt oder an der Endlichkeit versagt" (321).

Das Jesusbild der liberalen Theologie ist nach Steinbach eine völlige Verfälschung. "Dieser Jesus" (der Liberalen) war ein umgänglicher Mann, duldsam und freundlich nach allen Seiten, ein rechter Menschenfreund und lieber Heiland, wie ihn die kitschigen Bilder des 19. Jahrhunderts gezeichnet haben. -- Er war ein edler, bescheidener Mensch, hilfreich und gut. Wie konnte er sich für den Bringer der Weltwende halten, für den

Träger eines Feuers, das die ganze Welt entzünden sollte? Er war kurz gesagt ein Mann, der einen Lehrstuhl der liberalen Zeit in Zürich oder Berlin wohl geziert hätte. Anders ausgedrückt: er war ganz und gar unerheblich" (27-28). Ganz anders ist die Wirklichkeit. "Das Portrait Jesus zeigt nicht einen sanften Menschenfreund und auch kein halb irdisches, halb himmlisches Wesen. Es ist das junge und kühne Antlitz eines grossen, ja des grössten Eroberers, der den tiefsten Griff in das Dasein tat, der je getan wurde" (15-16). Es gibt keine vornehmere Auffassung vom Leben, als die Auffassung Jesu. Alles Vornehme ist ausschliessend. Die Lebenslehre Jesu ist das Adelsgesetz schlechthin (16). Steinbach entwickelt die Lebenslehre Jesu im Anschluss an die Fragen: Glück, Macht, Besitz, Gesundheit, Leistung, Schicksal, Glaube.

Von andern Christusbüchern sei nur noch Hans Wegmann, Zürich, genannt. 1942 hat er das Wesensbild Jesu gezeichnet in seinem Buch "Feuer auf Erden".*) Es ist eine Mischung liberaler Theologie, selbstverständlich mit der Leugnung der Gottheit Christi, und neuerer Lebensphilosophie. In einem zweiten Bändlein hat Wegmann 1942 die Ethik Jesu dargestellt unter dem bezeichnenden Titel: "Der Ruf des Lebendigen".***) "Nicht eine neue Ethik verkündete Christus, nicht ein neues Gesetz, das mehr vom Menschen verlangt, als je gefordert wurde, sondern ein neues Ethos, das ihn über alle Gebundenheiten der Kreatur zu der herrlichen Freiheit der Söhne Gottes erhebt, zu den Höhen des schöpferischen, Welt, Sünde und Tod Überwindenden Lebens. -- Das Hohelied des ewigen Lebens singt er uns, das unser Adel und unsere Seligkeit ist. Wer es leise durch alle harten, schweren Forderungen jubeln hört, hat den Ruf des Lebendigen verstanden" (Vorwort).

Nun ist Christus gewiss ein lebendiger, mitten im vollen Leben stehender, aus dem Leben schöpfender Mensch. Lebendig ist sein ganzes

*) Hans Wegmann, Feuer auf Erden, Verlag Paul Haupt, Bern

**) Hans Wegmann, Der Ruf des Lebendigen, " " "

Denken und Sprechen. Abstrakte Formulierungen, theoretische Abhandlungen, systematisches Dozieren kennt er nicht: Er knüpft immer an kleine oder grosse Ereignisse des Lebens an. Er ist kein Stoiker, kein vornehm Distanzierter, kein kaltblütiger Beobachter, sondern lebendiger, leidenschaftlicher, glühender Mensch. Er hat Freude am Leben der Natur. Seine Parabeln reden von den Vögeln und den Fischen, vom Saatkorn und vom Wind, der über die Wipfel streicht. Vom Acker und vom Weinberg. Von der gebärenden Frau. Von Arbeitern, Königen, Bettlern, Kindern, Müttern, Dirnen und Heiligen. Es wird gut sein, durch alle Definitionen des Katechismus und alle scharf geschliffenen Begriffe der Dogmatik hindurch immer wieder im Evangelium dieses Lebendige zu zeigen. Aber es geht Jesus bei all dem nicht um das irdisch-naturhafte Leben, sondern um den lebendigen Gott. Das natürliche Leben ist ihm ein Gleichnis des Uebernatürlichen. Denn zur Geburt natürlichen Lebens muss die Wiedergeburt des Gnadenlebens aus Gott kommen. Ja, dieses Gnadenleben ist so wichtig, dass der Mensch bereit sein muss, lieber sich ein Auge auszureissen und seine Hand abzuhacken und das ganze natürliche Leben zu verlieren, um das übernatürliche zu sichern. Wichtiger als die Gesundheit des Leibes ist für den Gichtbrüchigen die Gesundheit der Seele. Jesus selbst lässt seinen gesunden Leib zu Tode martern und sein junges Leben am Kreuz verbluten, um durch sein natürliches Sterben das übernatürliche Leben zu bringen. Jesus ist Künder des Lebens, aber vor allem und über alles des Gnadenlebens aus Gott. Darum geht es ihm. Er will, dass die Menschen dieses Leben in überströmender Fülle haben (Joh.10,10).

Nicht weil er naturhafter, lebendiger Mensch ist, sondern weil er Sohn des lebendigen Gottes ist, hat er das eigentliche und wahre Leben gebracht. Nur von dem, der zugleich Menschensohn und Gottessohn ist, gilt das Wort des Johannes-Prologs: "In ipso vita erat".

Es spricht die russische Seele.

Zur Einführung.

Es ist nun über ein Viertel-Jahrhundert dahingegangen, in dem man von Moskau aus immer nur die Stimme des atheistischen Kommunismus vernommen hat. Auch heute glauben Millionen und Millionen in Europa und in Amerika nichts anderes aus dem grossen Russland zu hören, als immer nur den gleichen Ton der kommenden bolschewistischen Weltrevolution. In manchen Ländern ist der Bolschewismus das immer in Bereitschaft gehaltene Schlagwort, das einer zu erschlaffen drohenden politischen Dynamik wieder neuen Schwung verleihen soll. Auch da, wo man sich einigermaßen vom Schrecken düsterster Androhungen befreit hat, oder wo man einer beschwichtigenden Propaganda der Beruhigung willig sein Ohr leiht, ist doch im Grunde des Herzens, besonders, wenn es an einem grossen Besitz hängt, die Furcht und gar die Angst geblieben.

Es gibt aber auch andere, die sich weniger durch Hoffnung oder Angst, durch politische Parolen und Schlagworte der Propaganda leiten lassen, die vielmehr der ruhig betrachtenden Vernunft folgen, die sich um die Erkenntnis der Tatsachen bemühen, die im Letzten bei der Beurteilung bedeutender geschichtlicher Ereignisse und Wandlungen von einem Grundgefühl des Gottvertrauens und sogar der christlichen Hoffnung beseelt sind. Diese haben schon seit langer Zeit den Eindruck gewonnen, dass man von Moskau nicht bloss den schrillen Ton der Weltrevolution vernimmt, sondern dass dieser Ton die unterschiedlichsten Ober- und Untertöne hervortreten lässt, dass er das Aufkommen anderer Töne neben sich duldet, dass das Ganze reicher orchestriert ist. Es kamen neben den Stimmen des Proletariats auch die anderer Volksschichten wieder mehr zur Geltung.

In die Verherrlichung der Grosstaten der bolschewistischen Revolution mischten sich vertraute Töne aus der russischen Vergangenheit: Revolutionäre Begeisterung floss in eins zusammen mit patriotischen Befreiungshymnen. Gespräche mit den Kommunisten verschiedener Länder traten zurück vor dem Meinungsaustausch mit den führenden Männern der westlichen Demokratien. Sogar der liturgische Gesang der Kirche wurde wieder vernehmbar, und wie immer es um die Kirchenfrage stehen mag, dieser ganz eigentümliche russische Gesang, dieser ergreifende Ausdruck der religiösen Seele des russischen Volkes war doch wieder da, schien wiederaufkehren von weither, und nahm das Sturmesbrausen der gewaltigen Geschehnisse auf den Schlachtfeldern auch wieder mit sich; es folgten doch dann wieder ruhigere Stunden und Tage, in denen dieser geheimnisvolle Klang aus Urtiefen des Gemütes das lauschende Ohr und das pochende Herz in seinen Bann zog.

Es scheint sich nach all dem erneut zu bestätigen, was einst Eugen Rosenstock in einem markanten Buch über die Entwicklung der Totalrevolutionen gesagt hat. Sie treten auf, indem sie ein Teilgebiet des Daseins zum Ganzen machen. Dann war der Bürger alles und dann der Arbeiter oder der Bauer, und das ganze Dasein schien sich zu konzentrieren auf diesen einzigen Stand und eine einzige Idee. Dann aber meldeten sich die im Augenblick der revolutionären Selbsthypnose zurückgedrängten Realitäten universalerer Art wieder zum Worte. In den verengten Strom des Geschehens mündeten die Wasser von vielen Bergen und Tälern wieder ein. Der Teil, der sich als Ganzes gegeben hatte, wurde wieder zu einem Teil, allordings nicht so, wie er früher gewesen war, sondern in neuer Weise und zwar so, dass das Ganze wie regeneriert und erneuert erschien.

Man muss gewiss vorsichtig sein mit dem Vergleich von Revolutionen und sich davor hüten, rein phänomenologisch Kurven von Entwicklungen zu ziehen, die rein formalistische Bilder ergeben. Auch Rosenstock ist solchen Gefahren nicht entgangen, hat aber doch darüber hinaus, wie uns scheinen möchte, tiefe Blicke in die Psychologie und in den wahren Seinsablauf umfassender Revolutionen gegeben. In Russland ist es wohl so weit, dass sich das Ganze der nationalen Vergangenheit wieder stärker hervor-drängt, dass sich ein stark vom Abstrakten beherrschtes System mit den lebendigen Kräften der Geschichte zu sättigen strebt, dass das alte Russland in der Vollgestalt eines neuen wieder ans Licht möchte.

Dieser ersten Erkenntnis möchten wir gleich eine zweite hinzufügen. Ein Volk, das es einmal zu einer noch so primitiven Gestalt der Kultur gebracht hat, bleibt durchweg dieser seiner Urgestalt treu. Wir geben damit dem Gesetz eines römischen Historikers, der einmal sagte, es wirkten in der Geschichte eines Volkes immer die gleichen Kräfte fort, die an seiner Wiege gestanden hätten, nur eine bestimmtere, eine morphologische Note. Will man z.B. die Reichsideen des Nationalsozialismus unserer Tage verstehen, so kann man nichts Besseres tun, als sie in ihren Beziehungen zu den früheren Reichsideen, insbesondere zu der mittelalterlichen, betrachten. Man wird dann bald entdecken, wie sehr der Ausdruck vom "pervertierten Mittelalter" seine Berechtigung hat. In Russland dürfte es sich ähnlich verhalten, und man versteht schon viel von dem Gang der Entwicklung in unseren Tagen, wenn man sich an die Herkunft der russischen Idee vom alten Byzanz erinnert, wenn man insbesondere daran denkt, dass der russische Messianismus sich einst an der Idee von Moskau als einem "dritten Rom" entzündet hat. Mögen neue Motive hinzutreten, mag der materielle und auch der geistige Fortschritt neue Gebiete des Daseins erschliessen, die strukturelle Eigenart der ursprünglichen Gestalt bleibt in ihrer morphologischen Formkraft bewahrt. Das Genie erweist sich im Guten und im Bösen nicht mehr fähig, einen Gestaltwandel in der nationalen Idee selber herbeizuführen, es bringt es nur zu einer Neubelebung der Werte, aus denen es selber seine Nahrung

zieht. Man hat doch stark den Eindruck, dass das russische Volk irgendwie seine Ganzheit in die Weite des Raumes und in die Tiefe der Geschichte hin spürt, dass es für etwas Universelleres kämpft, als den atheistischen Marxismus, dass es wieder Russland sein möchte, wenn man will sogar das "heilige Russland", mag dieser Ausdruck auch romantisch anfällig sein. Es ist dies eine Erkenntnis, der auch Stalin Ausdruck verliehen hat, als er im Hinblick auf Deutschland sagte: Das System, von dem das deutsche Volk regiert wird, kann wechseln, aber das deutsche Volk wird bleiben. (So dem Sinne nach). Hier bedeutet Volk natürlich nicht eine amorphe Masse, sondern bereits ein irgendwie Geformtes, Volk in einer gewissen Struktur und Gestalt.

Indem wir uns anschicken, der Stimme der russischen Seele zu lauschen und in das Wesen des russischen Volkes einzudringen, fassen wir das bolschewistische Problem in einem grösseren Rahmen und ganz und gar positiv. Wir möchten hinaus über das bloss Anti, wir möchten hin zu dem Wesen und der Substanz, von denen schliesslich das schwächliche Anti lebt. Was Stalin vom deutschen Volke gesagt hat, das gilt auch vom russischen. Ganz von selbst werden wir auf unserem Wege der Untersuchung nicht nur die russische Eigenart charakterisieren, sondern auch ihre Beziehungen zu Europa und seiner Kultur. Wir werden die Rolle zu verstehen suchen, die das russische Volk in der Familie aller Völker, und insbesondere der christlichen, wird spielen können. Wir werden hier vor allem auch in ein wahrhaft ökumenisches Gespräch mit einer religiösen Grösse eintreten, die an Ehrwürdigkeit des Alters all dem, was sich in Europa von der Mutterkirche gelöst hat, um Jahrhunderte überlegen ist. Man wird vielleicht gerade an diesem Beispiele erkennen, welche Bedeutung im Gefüge der Struktur der Menschheit der Kirche zukommt, und das mag manchem Europäer, der das ganz vergessen hat, die Augen öffnen und ihn befreien von jener chronischen Horizontverengung, die dem Gebildeten bei uns so oft seine eigene Beschränktheit vergessen lässt. In dieser und jener Hinsicht ist da der russische Horizont weiter gespannt.

Methodisch möchten wir dabei so einfach wie möglich vorgehen. Es kommt uns nämlich der Umstand zustatten, dass es einen Vertreter der russischen Seele gibt, der wie kein anderer ein Spiegel des eigenen Volkes ist, wir meinen Wladimir Sergejewitsch Solowjew. Unsere Artikelfolge wird von selber ergeben, dass wir bei dieser Einschätzung Solowjews nicht übertreiben. Es hat ihn übrigens bereits Th.G. Masaryk in seinem grossen Werk "Zur russischen Geschichts- und Religionsphilosophie" (Jena, 1913) als "den einflussreichsten Lehrer der jüngsten Gottsucher und den wichtigsten Vertreter der russischen Religionsphilosophie" bezeichnet. Wir werden diesen Mann, seine Entwicklung und seine Ideenwelt, in den Mittelpunkt stellen und auf diese Weise alles Wesentliche sagen können, was in diesem Augenblick über die russische Seele und das russische Volk zu sagen ist. Zwanglos werden wir im Verlauf der Darstellung auch die wichtigsten Hinweise auf die Literatur machen können, die übrigens schon sehr reich ist.

Wie sehr unser Unterfangen Apologetik im schönsten Sinne des Wortes ist, mögen schon die Sätze des eben genannten Masaryk illustrieren, der am Schluss seines zweiten Bandes schreibt: "Bei meinem geschichtsphilosophischen Erklärungsversuche gehe ich von der Anschauung aus, dass die Religion die zentrale und zentralisierende geistige Macht im Leben des einzelnen und der Gesellschaft ist: die ethischen Ideale der Menschen werden religiös geformt, die Religion bildet die Geistesrichtung, die Lebensbestimmung des Menschen. Wir sprechen hier von der Kirchenreligion: die Kirche als Organisation der Gesellschaft, die Kirche als führende Stütze des Staates und seiner Organisation, die Kirche als Fundament der Theokratie war und ist noch immer die Lehrerin und Erzieherin der Völker". So schreibt Masaryk, der an anderen Stellen scharf genug gegen "das

finstere Mittelalter" und auch gegen das Papsttum zu Felde zieht, so schreibt er am Schluss seiner umfassenden und oft tief schürfenden Studie über Russland, ein Mann, der sich in der Schlichtheit seines Wesens klar bewusst ist, dass die Kirche doch grösser ist, auch als die Vorurteile der modernen Wissenschaft; ein Mann, der an seine eigene gläubige Kindheit erinnert würde, als er mit den russischen Mönchen sprach, der im russischen Wesen überhaupt die Kindheitsstufe unseres eigenen europäischen sieht.

Mazdaznan. Die Religion Zarathustras in der Schweiz.

Mazdaznan (sprich Masdasnan) oder Mazdaismus ist eine typische Erneuerungsbewegung. Nicht als ob in ihr alles neu wäre. Der kluge Hausverstand wusste schon vorher, wie kräftigend Bäder und Atemübungen und Heilkräuter auf den menschlichen Körper wirken. Man denke nur an die Heilmethoden eines Kneipp oder Künzle und die andern Naturheilpraktiker. Hier liegt ältere Weisheit naturverbundener Menschen.

Mazdaznan geht viel weiter. Sie macht aus diesen Heilverfahren eine Rassenhygiene, ja eine Religion. Deshalb interessiert sie uns hier. Die Bewegung wurde gegründet von Dr. Otoman Zaradusht Hmish (1844-1936), einem Deutschamerikaner, der ihre Lehren von Nachkommen des zarathustri-schen Zend-Stammes in Asien erhalten haben will. In der Tat ist es eine Erneuerung der Religion Zarathustras. Ihre erste Blüte erlebte sie in Deutschland mit einem Zentrum in München, wo ihr hohe, ja höchste national-sozialistische Führer nahestanden.

In der S c h w e i z steht an der Spitze dieser Bewegung Eugen Othmar Böhm in Trogen, der daselbst auch den Sonnenkreuz-Verlag innehat. Er leitet auch die Propaganda in der Schweiz. Sein Hauptwerk ist das Buch "Durchbruch des Lichtes" (1942), das die Ideen der ganzen Bewegung klar entwirft. Er bekennt sich zur Einheit der a r i s c h e n Rasse: "Die Zeit ist da, wo die zerstreuten Stämme der Rasse gesammelt und geeint werden; das liegt im Zeitgeiste und im Interesse des Friedens und der Rassen-einheit... Die Erde gehört der ganzen arischen Rasse zur Kultivierung" (S.49). Ausserdem propagiert Böhm die Religion Zarathustras, des Propheten des Gottes Mazda an die arische Rasse, als die Religion der Zukunft. Der Versuch, die Schweiz mythisch in ein Sonnenvolk Zarathustras umzudeuten, macht er in seinem Buche "Vom weissen Kreuz zum Sonnenkreuz" (bespr. in Ap.Bl. 1941 Nr.13).

Streifen wir kurz die Gegenwartspropaganda und die Organisation der Bewegung: Sie nennt sich Zarathustrische Gesellschaft oder Aryana. Mit ihr hängt geistig zusammen der "Schweiz. Lichtbund", oder wie er ab Sommer 1938 hiess, "Organisation nacktbadender Schweizer" mit der Zentrale "Neue Zeit" in Zielbrücke am Neuenburgersee (siehe Bericht darüber: Ap. Bl. 1938, Nr.22 und 1939, Nr.42). In Genf besteht ein Mazdaznanverlag, in Zürich ein Neubad, in Schwellbrunn (App.) das Heim des Architekten Waldburger mit fortlaufenden Kursen u.a.m. Die Mitgliederzahl umfasst mehrere Tausend. Im Kongresshaus in Zürich hielt vergangenen Januar Frau Steiner-Elliot, dipl. Diätetikerin an der Universität London, Vorträge über Mazdaznan. Gegenwärtig führt Böhm zwei Atemkurse durch und hält Vorträge über das Fasten als Mittel zur Wiedergeburt.

Mazdaznan bewegt sich mit seiner Wiedergeburtstheorie auf den alten Wegen der Katharer mit dem pantheistischen Einschlag Zarathustras. Der Geist im Menschen ist göttliche Inkarnation. Durch geistwidriges Leben ist der arische Mensch der Materie, dem Körper, dem bösen Prinzip auf der Welt verfallen (Dualismus). Aus der Materie soll er sich erheben durch Hygiene und Eugenik mit vor- und nachgeburtlicher Erziehung, durch

reine Liebeszeugung, durch Bäder, Fasten und Mässigkeit, durch rein vegetarische Kost und bewusstes Atmen, denn der Atem ist die Nahrung des Geistes; vergeistigt uns mehr und mehr, führt uns zu den Gaben des Hellsehens, Hellhörens, der Telepathie, Suggestion und Hypnose, des Gefühls und der Intuition. Das menschliche Leben verlängert sich bis auf 150 Jahre, und wer so ganz vergeistigt ist, geht ein in die Unsterblichkeit. Das nennt Böhm den "Weg zur geistigen Erlösung, der Lösung des Geistes aus den Fesseln einer verdunkelnden Körperlichkeit". Bezeichnend ist das Rezept Dr. Hanisch's: "Und die Augen fest zwischen die Augenbrauen gerichtet, mit angehaltenem Atem, sprich in Gedanken in tiefstem Schweigen und durchdrungen von heiliger Schau und Verehrung: Sei still und wisse, dass **I c h G o t t b i n**. Sei still und wisse, dass **i c h G o t t b i n**. Sei still und wisse, dass **i c h G o t t b i n**".

Dass Eidgenossen auch gerne zu Uebermenschen avancierten, kann man ihnen nicht verwehren, doch sähen wir lieber solches Neuheidentum, wie Böhm stolz es selber nennt, weit über der Grenze. Besonders auch deswegen, weil Böhm und vor ihm Hanisch sich nicht schouen, diese Fussbäder und Atemübungen sogar mit Christentum, ja mit Ur- und genuinem Christentum, in Verbindung zu bringen. Wir erleben damit einen ganz konkreten Fall von arischem Christusbild, wie es gegenwärtig in den Leitartikeln gezeichnet wird. Für Böhm ist Christus eine Neuinkarnation Zarathustras, als letzter Bote zur arischen Rasse entsandt, um sie die Rassenhygiene und die **S e l b s t e r l ö s u n g** durch Wort und Beispiel zu lehren. "Dem entarteten und verführten Volke den Weg des Lebens zu zeigen und vorzuleben, war Erlöser- und Heilandsart, nicht aber, für das Volk zu sterben" (S.175). Das heutige Christentum ist Fälschung des jüdischen Rabbiners Saulus, der, weil ihm die Selbsterlösung zu schwer vorgekommen sei, die Fremderlösung durch Jesus am Kreuz gelehrt habe. "Seit Jahrhunderten haben wir uns durch Höllendrohungen von der lichten, klaren und sinnvollen, echt arischen Wiedergeburtstheorie unseres Meisters, Jehoshua des Nasiräers (des Reinen), abbringen lassen zugunsten des düsteren Todesdogmas des jüdischen Pharisäers Saulus" (S.11).

Neben den vier Evangelien schöpft Böhm seine Leben Jesu-Kenntnis aus einem 5. Evangelium, dem sog. "Evangelium des vollkommenen Lebens", das ein gewisser Rev. G.J. Ousely in einem Tibetkloster (!) aufgefunden haben will. Danach hat Jesus, Sprössling arischer Eltern, an der Universität Alexandrien studiert und in Indien und Babylon die Lebenslehre Zarathustras sich zu eigen gemacht. Nach Galiläa heimgekehrt, lehrte er sein Volk die Rassenhygiene und hatte es darin selbst zu einem "Heldentum grössten Ausmasses" gebracht, sodass er die Kreuzesqualen ertrug, ohne zu sterben. Wir wollen nur wenige Beispiele des Bibelverständnisses von Böhm bringen, weil sich die Ehrfurcht in uns sträubt, dieses wie Blasphemie und Parodie anmutende Christusbild des langen und breiten hier zu beschreiben.

Joh.3,5 übersetzt Böhm: "Aus dem Wasser des Lebens und dem heilenden Odem sollt ihr wiedergeboren werden", um zu zeigen, dass Jesus Bäder und Atemübungen empfohlen habe. Ebenso Joh.20,22: "Nehmt hin den heilenden Odem", woraus Böhm schliesst: "Die Jünger und Nachfolger Jesu waren ja auch, wie historisch feststeht, Pneumatiker, also Atempraktiker" (S.222).

Frau Steiner-Elliot erklärte in ihren Vorträgen, Jesus habe deshalb an seinen Jüngern die Fusswaschung vorgenommen, weil er sie lehren wollte, wie bekömmlich ein Fussbad vor dem Mahle sei. Böhm behauptet auch, Jesus habe fleischlos gelebt (weshalb ihm Joh.21,13 sehr ungelegen kommt) und in der Bergpredigt das Grundgesetz der Rassenhygiene aufgestellt: "Selig die reinen (= unvermischten) Blutes sind". (So übersetzt Böhm: "Selig, die reinen Herzens sind").

Es ist kaum glaublich und doch die Wahrheit und erschreckende Wirklichkeit: für unsere Zarathustras ist Jesus nichts anderes als der grosse arische Rassenhygieniker. Weiter kann es der moderne Naturalismus wahrlich nicht mehr treiben. Aber von dem arischen Uebermenschen Böhm, dessen Vergeistigung doch wohl schon weit gediehen sein dürfte, hätten wir mehr erwartet.

Ein Fingerzeig für unsere Familien- und Siedlungspolitik.

Die folgende Zusammenstellung beruht auf statistischen Angaben der deutschen Wochenzeitschrift "Das Reich" (24.Okt.1943 u.6.Febr.1944) von der letzten Volkszählung im Jahre 1939. Berücksichtigt ist hier die bis 1939 erreichte Kinderzahl der von 1930 - 1934 geschlossenen Ehen. Die angeführten Zahlen geben immer an, um wieviel Prozent die jeweilige Berufsgruppe mit ihrer Kinderzahl über (= +) oder unter (= -) der durchschnittlichen Kinderzahl aller behandelten Ehen zusammen liegt. Im Durchschnitt traf es nämlich für die Ehen von 1930 - 1934 je 1,58 Kinder pro Ehe.

Die linke Spalte ordnet die Berufe in der Reihenfolge ihrer absteigenden Durchschnittsnachwuchsstärke (= LMG) und zeigt weiter noch auf, wie in der einzelnen Berufsgruppe die Nachwuchsstärke sich verteilt auf die auf dem Lande (= L), oder in einer mittleren Stadt (= M; 2000-100,000 Einwohner) oder in der Grosstadt (= G) wohnenden Ehen des betreffenden Berufes. Die Spalte rechts teilt die Ehen der einzelnen Berufe auf unter der Rücksicht, ob sie eigene Bodenbewirtschaftung haben oder nicht und untersucht, wie sie sich nun in ihrer Nachwuchsstärke zueinander verhalten.

L.m.Bw. = Ehen auf dem Lande mit eigener Bodenbewirtschaftung
L.o.Bw. = " " " " ohne " "
G.m.Bw. = " in der Grosstadt mit " "
G.o.Bw. = " " " " ohne " "

L	M	G	LMG		L.m.Bw.	L.o.Bw.	G.m.Bw.	G.o.Bw.
+49	+29	-3	+43	Landw. Arbeiter				
+37	+33	+10	+36	Bauern, Landwirte				
+40	+32	+12	+31	Pfarrer, Kirchenb.	+40	+14	+26	+5
+35	+15	-8	+19	Bauarbeiter	+35	+34	+5	-11
+26	+12	+6	+13	Bergarbeiter	+30	+20	+27	+3
+9	+14	-9	+4	Ärzte	+15	+2	+21	-14
+10	-1	-8	+1	Rad-Führer	+25	+4	+8	-10
+7	-4	-20	-2	Volksschullehrer	+10	-7	-4	-29
+15	-6	-30	-3	Selbst. Handwerker	+19	+6	-20	-33
-1	-5	-41	-4	Tierärzte	+6	-12	-25	-48
-3	+3	-16	-6	Anwälte	+5	-12	+2	-20
-3	-1	-13	-7	Richter	+11	-24	+24	-19
+8	-4	-17	-8	Studienräte	+10	+4	+8	-22
+12	-4	-20	-9	Metallarbeiter	+15	+7	-10	-25
-8	-6	-19	-10	Apotheker	-1	-21	+11	-21
-1	-12	-31	-19	Post- u. Bahnbeamte	+2	-6	-21	-34
-9	-11	-34	-19	Zahnärzte	-3	-15	-17	-37
+3	-15	-31	-19	Werkmeister	+5	-4	+4	-21
-4	-15	-30	-22	Gehob. kaufm. Angest.	+2	-10	-4	-32
+4	-16	-37	-22	Selbst. Kaufleute	+7	-3	-24	-40
+0	-21	-32	-31	Graph. Arbeiter	+4	-5	-29	-49
-6	-25	-45	-40	Künstler	-6	-8	-30	-47
-29	-29	-44	-45	Schriftsteller	-26	-35	-25	-45

Diese Statistik lässt nun folgende Tatsachen deutlich werden:

1. Die Ehen auf dem Lande oder in einer mittleren Stadt sind kinderreicher als die Ehen der gleichen Berufsgruppe in der Grosstadt.
2. Alle Ehen aller Berufe, ob auf dem Land oder in der Grosstadt, mit eigener Bodenbewirtschaftung übertreffen klar an Nachwuchsstärke die Ehen

ohne eine solche, ja Ehen in der Grosstadt m.Bw. übertreffen oft sogar Ehen auf dem Lande ohne Bodenbewirtschaft. Darnach also darf man die Landflucht als bedeutende Ursache des Geburtenrückganges betrachten. Umgekehrt aber erhält die A u f l ö c k e r u n g der Städte eine entscheidende Rolle in der Familienpolitik der Gegerwart.

3. Es lässt sich auch in etwa herauslesen, wie z.B. eine bestimmte weltanschauliche Haltung auf die Kinderzahl Einfluss hat (siehe Pfarrer und Kirchenbeamte), oder wie unsicherer Verdienst sich ungünstig äussert (siehe Künstler und Schriftsteller), ferner wie ein zu haltender höherer Lebensstandard auf Kosten der Kinder sich auswirkt (z.B. Post- und Bahnbeamte, Apotheker, Zahnärzte, Werkmeister, kaufm. Angestellte und Kaufleute), endlich, dass auch Berufstätigkeit der Frau oft nachteilig wirkt, wie es der deutsche Statistiker eigens bei den Ehen Intellektueller anmerkt.

Volksapologetische Kleinflugblätter.

Eine dringliche Form apologetischer Abwehr ist die Bekämpfung des Schlagwortes. Wegen seiner heimtückischen Verbindung von Wahr und Falsch, sowie der einprägsamen Formulierung hat es etwas Betörendes an sich und leistet nicht ungefährliche Unterwühlungsarbeit. Seine Schadlosmachung erfordert einerseits eine ernste Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen Fragen auf weite Sicht. Ebenso wichtig ist andererseits das augenblickliche Niederschlagen durch eine Beantwortung des Schlages mit einem gewandten Gegenschlag. Dies erfordert freilich eine Schlag Fertigkeit, die nicht jedermann gegeben ist. Sie kann aber gesteigert werden durch geeignete literarische Hilfsmittel. Doch sind solche gegenwärtig nicht sehr zahlreich. Darum verdient jeder Versuch, diese Lücke auszufüllen, unsere Beachtung. Eine Serie von Kleinflugblättern, die uns vorliegt, bemüht sich, das Flugblatt in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen, wie dies von andern religiösen Gemeinschaften schon seit langer Zeit in breitester Form getan wird. Um diese Serie der Verwendung zu erschliessen, führen wir Nummer und Titel der einzelnen Blätter an u. kennzeichnen nötigenfalls in Klammer deren Inhalt: 1. Warum greift Gott nicht ein? 2. Es machen alle mit! 3. Nichts kommt von ungefähr! (d.h. die Angriffe gegen Kirche u. Priester). 4. Wie Du mir so ich Dir! 5. Der Bumerang (gegen selbstsüchtige Wohltätigkeit). 6. S'isch immer e so g'si! 7. Eine Erklärung der Zeitgeschehnisse. 8. Er muss so reden, ist dafür bezahlt (nämlich d. Priester). 9. Um des lieben Friedens willen (gegen grundsatzlose Nachgiebigkeit). 10. Der Gottesdienst bietet mir nichts. 11. Ihr Katholiken wollt immer besser sein. 12. wenn man nur recht lebt (gegen relig. Indifferentismus). 13. Dem Reinen ist alles rein. 14. Der Pfarrer versteht uns nicht! 15. Ich bin nicht zum Heiligen geboren. 16. Chöned Sie derzue stoh? (gegen kirchenfeindliche Gerüchte). 17. Tiefgläubig aber nicht fanatisch (gegen relig. Lautheit). 18. Der Pfarrer hat es gut! 19. Was werden die Leute sagen? 20. Sonst tut's doch ein anderer (nämlich das nicht ganz saubere Geschäft). 21. Man ist nur einmal jung. 22. Ich bin weit herumgekommen. 23. Ich glaube, aber nicht alles.

Naturgemäss wirken diese Blätter dort am besten, wo sie als Antwort auf eine aufgeworfene Frage verwertet werden. Besser als wahllose Streuung ist darum zielbewusste Verteilung. Am ehesten kommen Spitäler und Anstalten, Militärdienst u. Arbeitsdienst in Frage. Aber auch bei Verteilung nach einer Behandlung des gestellten Themas in einem Vortrag oder einer Predigt können sie gute Dienste leisten. Wegen ihrer frischen, gesunden Art verdienen sie Förderung durch Verbreitung.

Zu beziehen von Gebrüder Oberholzer, Uznach /St.G. 100 Stück Fr. 2.-;
500 Stück Fr. 9.50; 1000 Stück Fr. 18.-